Die Zusammense... der Vorauer Handschrift

Albert Waag

Die vollständige der facultät vorgelegte abhandlung, deren erster teil hier folgt, ist gedruckt in den Beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und literatur XI.

Herrn prof. dr. Hermann Paul

in dankbarer gesinnung

gewidmet.

DIE ZUSAMMENSETZUNG DER VORAUER HANDSCHRIFT.

Die Vorauer hs. XI., über deren bedeutung keine worte zu verlieren sind, ist durch ihren entdecker Joseph Diemer in 3 teilen veröffentlicht worden:

1. Die Kaiserchronik nach der ältesten handschrift des stiftes Vorau. Wien, 1849.
2. Deutsche gedichte des XI. und XII. jhs. aufgefunden zu Vorau. Wien, 1849.
3. Geschichte Josephs in Aegypten nach der Vorauer handschrift. Sitzungsberichte der philos.-histor. classe der kais. akademie bd. 47, jahrgang 1864. Wien, 1864.

Alle 3 teile sind diplomatisch genaue abdrücke. Eine beschreibung der hs. lieferte Diemer in den 'dt. gedichten' Einl. s. I—VI. Daraus ist hervorzuheben, dass die ganze hs. von 135 blättern mit je 2 spalten auf einer seite, bis auf 4 blätter und 2½ spalten (die spalte hat 46 zeilen) von einem und demselben schreiber geschrieben sind.

Bei der abgrenzung der einzelnen dichtungen, die natürlich nicht mit überschriften versehen sind, war Diemer ausser handschriftlichen gründen, seinem literarischen gefühle gefolgt, und von seiten der fachgenossen hatte er darin keinen widerspruch zu erfahren.

Dass der schreiber der hs. sich in der schreibung an die ihm vorliegenden hss. gehalten hat, hatte er wol bemerkt (Einl. s. IV), aber die differenzen nicht systematisch verfolgt, sie jedenfalls nicht als kriterium für die zusammensetzung der hs. verwendet; es lag das nicht in seiner absicht.

Müllenhoff liess sich hierüber in den 'Denkmälern' s. 438, nachdem er zum 'Marienlob' und zur ersten 'Sammelhand-

schrift' einige bemerkungen über die orthographie gemacht, folgendermassen vernehmen: 'Da jedoch diese eigenheiten (der schreibung) sich auch in andern teilen der sammlung (der Vorauer hs.) finden, wo sonst eine andre orthographie vorherrscht, so lässt sich durchaus nicht bestimmen, wie viel davon der vorlage oder erst dem abschreiber angehört. Daher und um auch nicht zu einer falschen vorstellung von dem dialect des stückes (Marienlob) zu verleiten, schien es angemessener, die grammatisch richtigere bezeichnung der doppellaute herzustellen.' Also auch er hat sich nicht näher mit der schreibung der hs. beschäftigt: denn lässt sich kein princip in derselben finden, so darf man nicht von 'sammelhandschriften' reden; stellt man diese aber auf, so muss man ganz genau sagen können, welche eigenheiten der ganzen hs. gemein sind, und andrerseits, welche es nicht sind und eben allein zur trennung berechtigen. Es wird sich übrigens später herausstellen, dass weder er noch Scherer darauf geachtet hat, dass einige blätter von 2 andern schreibern herrühren, obwol Diemer nicht nur in der Einleitung s. IV f., sondern auch unter dem text darauf aufmerksam gemacht hat.

Scherer seinerseits bemerkte in den 'Denkmälern' s. 414 in den anm. zu 'Summa theologiae': 'Das vorliegende gedicht bildete augenscheinlich mit den 3 folgenden, von denen jedoch die 3 Jünglinge und Judith als eines überliefert sind, die zweite der Vorauer einverleibte handschrift. — Alle 4 weist ihre orthographie nach dem mittleren Deutschland; doch deutet eine anzahl von mundartlichen abweichungen auf verschiedene, noch nicht näher zu bestimmende gegenden.' — 'Davon wird einiges, gewiss nicht alles zufällig sein.' Ob diese ansichten berechtigt sind, wird sich zeigen. Jedenfalls hat sich auch Scherer mit der orthographie nicht näher befasst.

In den 'Quellen und forschungen' VII ist er der sache auch nicht nachgegangen; die orthographischen bemerkungen s. 78 f. und 89 f. sind bei ihrem sehr sporadischen auftreten und ihrer nur teilweisen richtigkeit eher dazu angetan, irrige ansichten über die gesammten orthographischen verhältnisse der hs. aufkommen zu lassen.

So ist die schreibung der Vorauer hs. noch eine ungelöste frage, und doch ist ihre beantwortung eine unabweisliche vor-

bedingung, wenn die zusammensetzung der hs. und die abgrenzung der einzelnen gedichte auf sicherer basis beurteilt werden soll.

Drängt sich überhaupt gegenwärtig die erkenntnis auf, dass der wert der schreibung altdeutscher hss. unterschätzt wurde, 1. in folge der jagd nach reimen, 2. unter dem streben nach der mhd. gemeinsprache, 3. durch das zu sichre gefühl der conjecturalkritik; werden überhaupt specialuntersuchungen über die schreibung einzelner hss. sich als nötig erweisen, so ist gerade bei der Vorauer hs. eine solche untersuchung erforderlich, weil in ihr die wichtigsten denkmale der vorklassischen mhd. periode erhalten sind, und sie kann in hohem grade lohnend werden, wenn es gelingt, den anteil des schreibers an den verschiedenen producten, die er überliefert, im einzelnen festzustellen.

Die frage präcisiert sich demnach: Lässt sich entscheiden, wie viele vorlagen in die Vorauer hs. aufgegangen sind? oder mit andern worten, welche schreibungen und formen gehen durch die ganze hs., welche lassen sich auf einzelne teile beschränken? Fallen die nach den verschiedenen erscheinungen gewonnenen einschnittspunkte zusammen?

Ich behandle daher zunächst:

I. Durch die ganze Vorauer hs. gehende

A. Schreibungen:

1. Der unterschiedslose wechsel von *z* und *ʒ*, von kurzem und geschwänztem *z* (Diemer, Ged. einl. III).

2. Der wechsel von *v*- und *f*- im anlaut der wörter.

3. Langes *ſ* im anlaut, *s* im auslaut der silbe, woneben *ſ* tritt; immer steht *ſ* in der verbindung *sp, st, sc* in jeder stellung.

4. Bunter wechsel zwischen *sc* und *sch*; vereinzelt steht *sh*. Dazu wechsel mit *s*- beim verbum *suln,* vereinzelt *s*- beim subst. *sulde* (entweder analogie nach dem proklitischen verbum oder lautges. < *scḷdi,* wie *scḷûm* > *sḷum* > *suhum*; vgl. Fierlinger, Kuhns zs. XXVII, 190) und *gesach* neben *gescach* (vgl. Diemer, Anm. zu dt. ged. 5, 5), was wol nur vermischung zweier verba ist.

5. Zweifelhaft kann man sein, ob nicht dem schreiber *eu* für *iu* zum teil zukommt, obwol in *D, J, M* (benennung der complexe s. u.) *eu* nie zu belegen ist. Sicherlich war es in *A, B, E, F, G* schon in der vorlage. Aber ganz sporadisches auftreten von *eu* in andern teilen, wie in *H* und *L* macht es wahrscheinlich, dass *eu* dem schreiber adäquat war.

B. Formen.

1. Immer *skef* (zu *skef* — *skif* vgl. MSD² 458) und *helfe,* nur einmal in der Kaiserchronik *hilfe* 178, 20 neben sonstigem *helfe.*

2. *lussam,* assim. < *lustsam* (lusterregend), nur in dieser form.

3. Neben *began,* das aus formellen gründen natürlich im reim weitaus überwiegt, *begunde,* nur 1 mal *bigondi,* Dt. ged. 108, 10.

4. Die lautges. form des prät. *muose,* nur 185, 4 und 216, 18 *muste* im 'Alexander' neben 2 *muse* 190, 14 und 210, 22.

5. Die wortform *wissage* (prophet), ein beweis, dass die volksetym. anlehnung von ahd. *wîzzago* an *wîs* und *sagen* schon ganz durchgedrungen war.

Zunächst lässt sich nicht entscheiden, ob diese übereinstimmungen eigentümlichkeiten und absichtliche änderungen des schreibers sind, oder ob sie durch die vorlagen bedingt waren. Vielleicht wird durch die folgenden zusammenstellungen das letztere wahrscheinlich.

II. Lassen sich auf grund der andern schreibungen und formen einzelne complexe abgrenzen?

Es frägt sich hierbei, ob die einzelnen erscheinungen oder die complexe zum höheren einteilungsprincip genommen werden sollen? Im falle der verneinung der gestellten frage kommt natürlich nur das erste in betracht; da ich jedoch dieselbe bejahen muss, sind die complexe vorzuziehen, weil so verwantes nicht auseinandergerissen wird und in innigere verbindung mit den gefolgerten literarischen schlüssen gebracht werden kann.

Die übersicht über das orthographisch und grammatisch entsprechende der einzelnen teile werde ich dadurch erleich-

tern, dass alle analogen erscheinungen unter den durchgehenden nummern 1—29 besprochen werden. Ist unter der betreffenden nummer im einzelnen fall nichts zu erwähnen, so wird sie übergangen. Daran reihen sich jeweils unter nummer 30 'varia', d. h. erscheinungen an, die in andern teilen keine entsprechung haben, jedoch als charakteristica der einzelnen vorlagen wichtig sind. Es ist klar, dass unter 1—29 einzelnes auftritt, das für sich betrachtet nicht als kriterium gelten darf, welches jedoch in verbindung mit den andern punkten einen relativ wechselnden wert bekommt. Zur bequemeren orientierung wird am schluss eine vergleichende tabelle beigegeben, welche die resultate zusammenfasst.

Von der in der hs. vorliegenden reihenfolge der complexe durfte nicht abgewichen werden, indem dieselbe als für die gegenseitige abgrenzung von der grössten wichtigkeit, auch bei der darstellung hervortreten muss.

So macht den anfang:

A. DIE KAISERCHRONIK.

Die orthographischen verhältnisse derselben sind nicht die günstigsten, indem sich der complex *A* mehr durch seinen wechsel in der schreibung als durch constante regelmässigkeit gegen den zweiten complex *B* abgrenzt.

Vielleicht hat dieser umstand von einer orthographischen untersuchung der hs. abgeschreckt, zumal auch hier übersehen worden scheint, dass blatt 1 und 8, das erste und letzte der ersten lage (Diemer s. 1,1—9,9 und 55,5—62,18) von einem schreiber aus dem ende des 12. jh. nachgetragen sind, was pergament und schrift beweisen, während der urschreiber in die mitte des 12. jh. zu setzen ist. Wenigstens finde ich es nirgends erwähnt, ausser natürlich bei Diemer, Einl. IV und Dt. ged., einl. V. Die eigentümlichkeiten des jüngern schreibers werden unten mit blatt 89 und 96, die gleichfalls von ihm herrühren, besprochen werden, indem dort die frage praktischen wert hat. Dass Diemers aus paläograph. gründen abgegebnes urteil richtig ist, wird durch die auftretenden differenzen glänzend bestätigt. Seite 1,1—9,9 und 55,5—62,18 kommen also bei der folgenden darstellung der Kaiserchronik nicht in betracht. Die schreibung der rubrikentitel ist im anschluss an

die in den kritischen ausgaben mhd. gedichte herrschende schreibweise geschehen. Seite und zeile in Diemers ausgabe ist durch blosse zahlen angegeben.

1. *ei*. In buntem wechsel stehen *ei* und *ai*. Zahlenverhältnisse aufzustellen hätte hier keinen wert, indem eben wie in einigen andern erscheinungen dieser bunte wechsel das charakteristicum von A ist. Selten ist *æi*. Dazu kommen einige *a* und *e*, die ihres parallelismus wegen wol nur als schreibfehler aufzufassen sind, indem der zweite component vergessen wurde. Anders *bediv* (beide), das aber nicht ausschliesslich auftritt (vgl. Weinhold, Mhd. gr. § 63), und *zwenzic* 325, 18; 418, 10; 488, 24; 492, 4; 498, 4 (*zwænzech* 203, 3), welches letztere als reduction des diphthongen vor mehrfacher consonanz genommen und mit *elf* < *eilf*, *entweder* < *einde weder* verglichen werden kann. Auf ähnliche weise ist ja die nhd. form *zwanzig* < *zwainzig* zu erklären.

2. *ou*. Die gewöhnliche schreibung ist $\overset{v}{o}$ (welches häufig auch den laut *uo*, bisweilen *u* vertritt: *uorste* = *vurste* 13, 21; 520, 14; 524, 3; *erzornde* 190, 14); daneben *ou*, *ov* selten *au*: *chauflute* 114, 10.

3. *iu*. Weitaus überwiegt *iu*, *iv*. Daneben *u* und *eu*, *ev*, welche letzteren jedoch als wirkliche diphthonge aufzufassen sind und mit der späteren monophthongierung nichts gemein haben. Gleichsam einen compromiss in der schreibung zwischen *iu* und *eu* stellen *ziweiv* (wozu) 81, 29 und *under deiv* 200, 17 dar.

4. *ie*. Im wechsel stehen *ie* und *i*, numerisch etwa gleich, ohne dass es möglich wäre, irgend ein gesetz dafür zu finden; so auch im praeter. der reduplic. verben. Erwähnt sei nur, dass der völkername 'Griechen' immer in der form *crichen* erscheint; ob das überwiegen der formen *flihen*, *zihen*, *sichen*, *liht*, *niht* damit in verbindung zu bringen ist und mit Notkers gebrauch (Beitr. II, 131) verglichen werden kann, sei dahingestellt.

5. *ə* herrscht an unbetonter stelle fast ausnahmslos. Beisp. für zerstreutes *i* sind: *michelin* 26, 22; *ainigiz* 30, 24. Neben *ez*, die der entstehung nach weniger betonte form, tritt häufig *iz*.

6. Umlaut. Bei umlautsfähigem *â* stehen nebeneinander *a*, *æ*, und selten *ae*. Ueber kurzes *a* vor umlauthemmenden consonanten (vgl. Paul, Mhd. gr.^{2} § 40, anm. 1) ist zu bemerken, dass die verbindung *-alt-* häufiger als *-elt-*, umgekehrt *-eht-* häufiger als *-aht-* ist. Ausnahmslos tritt die form *trehtin* auf, wie ja überhaupt das gesetz für *ht* schon im ahd. durchbrochen ist. Das zu grunde liegende *trahtin*, welches in andern vorlagen begegnen wird, darf nicht mit Weinhold, Mhd. gr. § 21 aus *trohtin* erklärt werden, sondern ist als eine andre ablautslautsstufe des got. *draúhts* (< *druhtis*) und des ags. umgelauteten *dryhten* zu fassen. Das wort bietet übrigens schwierigkeiten. Oft ist geschrieben *æht* mit ligatur.

7. Contraction. *age, ege, ai, ei* wechseln. Genau genommen kann man eigentlich nur von einem wechsel zwischen *age* und *ege* reden, indem sich nur für die wandlung von *ege* > *ei* ein lautgesetz aufstellen lässt. Das contractionsproduct steht auf ganz gleicher stufe mit altem *ei* (vgl. die heutigen dialecte). Wenn gerade hier bei sonstigem schwanken die schreibung *ai* bevorzugt wird, erklärt sich das als anlehnung an die nicht-umgelauteten formen mit *age* (vgl. Paul, Mhd. gr.^{2} § 86). Beisp.: *Magenze* 13,2; *megenze* 463,5; als vermischung *maingenze* 479,32; *magede* 55,23; *mægede* 273,13; *maide* 57,20; als compromiss *maigede* 287,14; *tegedinge* 321,18; *teidinge* 9,32; *getregede* 319,9; *treistu* 81,29. Allein steht *legete* 45,30 etc.; dagegen herrscht *lit* < *ligit*. Häufig ist *git* < *gibit*; *kut* < *quidit* 10,29; *chut* 16,19. Ganz gewöhnlich sind die contrahierten formen von *lâzen*; als 3. sg. präs. *laeter* 114,16; *uerlæt* 116,5; *lat* 142,10.

8. Gruppe *-or-*. Von der dem bairischen dialect eignen wandlung dieser gruppe zu *-ar-* (vgl. Weinhold, Mhd. gr. § 21; Bair. gr. § 6), die als parallele zu *ou* > *au* gefasst werden kann bei der vocalischen natur des *r*, sind folgende spuren da: *wart* 68,12; 130,2; 147,31; 211,21 etc. (im ganzen 8 fälle); *warden* (= geworden) 122,31; 155,19; *uerwarfen* (part.) 149,2; *gewarfen* 164,15.

9. Synkope ist im inlaut wenig eingetreten. Durchgehend ist *bilede, helede, selede, hemede*; *ambeht, dienest, mennisce*; *lebete, lobete, swebete*; *hinat*, dessen bedeutung übrigens schon abgeschwächt ist, wie 375,22: *hinat bi dirre naht* be-

weist. (Auf dieser abschwächung mag die vermischung mit *heut* beruhen, wie wir jetzt eigentlich unlogisch *heut nacht* sagen statt *heint nacht.*) An synkopierungen treten auf: immer *bette,* praet. < *betote,* trotz kürze der wurzelsilbe, indem wol die gleichheit des stammauslauts und des cons. der endung die ausstossung begünstigt hat. Ofters *mante* < *manete* 36, 28; *habte* neben *habete* s. unter 24; *wiste* < *wîseste* 32, 25; 43, 3; *wirsten* 159, 8; *lemtig* 114, 17 neben *lebentic* 156, 25; *aim* < *ainem* 9, 32; 29, 14; *uan* < *uanen* 159, 25.

10. Abschwächung der nebenvocale. Im partic. der schw. verba erhaltung von *-ot*; weniger häufig im praet. *-ote.* Die endung des superlativ ist als *-ist* gewahrt; *-ost* in *uorderost* 416, 7; im compar. *uerror* 385, 3. Durchgehend ist die form *manode.* Neben *nieman* tritt *niemen* 252, 32; 253, 7. Im dat. der pron. und st. adj. flex. herrscht die endung *-me.*

11. Svarabhakti ist sehr selten; eigentlich lässt sich nur die neigung, *zw-* in *zew-* zu wandeln, feststellen. Es sind im ganzen 17 fälle, welche die zahlwörter 2, 12, 20 liefern. Ferner seien erwähnt: *kenehte* 144, 4 als sporadische erscheinung und der schon im ahd. stattfindenden einschiebung entsprechend *durich* 15, 8; *uerswalich* 268, 6; *beualich* 352, 2.

12. Accente. Der circumflex steht sehr ungleichmässig. Meistens ist circumflectiert die partikel *ê,* offenbar, um dem kleinen wort- und schriftkörper eine stütze zu geben. Sonst kommen auf 100 seiten bei Diemer, also etwa 3200 verse circa 30 circumflexe, auf *â, ê, î, û,* bisweilen auf *î* = *ie* und *û* = *uo.* Vielleicht ist auf *chôm* 205, 24 gewicht zu legen, weil im ags. *côm* auch länge eingetreten ist (vgl. Sievers, Ags. gr. § 390). Falsch stehen die circumflexe sehr selten; beisp. *sûs* 470, 32. Einfacher strich, accut steht sehr vereinzelt: *áb* 205, 15; *dáne* 210, 32; *wálblût* 217, 14; *dín* 234, 17; häufiger nur in den interjectionen *ówol, ówe, ówi.*

13. Dentale. a) Im anlaut erscheint mhd. *d-* als *t-* in 44 fällen, so dass auf c. 400 verse éin fall kommt, und zwar verteilen sie sich in folgender weise: nach auslaut. *-n*: 12 fälle, nach *-s*: 8, nach *-z*: 6, nach *-t*: 6, nach *-ch*: 5, nach *-l*: 3, nach vocal: 2, nach *-m*: 1, am anfang des verses: 1. Abgesehen von den fällen nach *-n,* deren zahl weniger von bedeutung ist, indem dieser auslaut bei weitem numerisch überwiegt, lassen

sich die fälle nach *s*, *z*, *t*, *ch*, als spuren des Notkerschen kanons auffassen, worin 14 a bestärken wird. Nicht mitgerechnet ist *tutisk*, das weitaus häufiger ist als *dutisk*, weil ja überhaupt bei der entwicklung dieses wortes besondere verhältnisse gewirkt zu haben scheinen. Als eine folge des wechsels von *d*- mit *t*- sind wol die verschwindenden schreibungen *dail* 278, 17; *dier* 315, 32; *divre* 319, 9 aufzufassen.

b) Die verbindung *dw*- und *tw*-. In betracht kommen *dwingen*, *dwahen*, *dwerch* (urgerm. *þw*-) und *twellen*, *twalm*, *twâle* (urgerm. *dw*-). Diese beiden gruppen sind nicht mehr getrennt: die letztere erscheint immer mit *tw*-, die erstere verteilt sich wie folgt: *dwůc* (wusch) 192, 21; *twerhes* 443, 30; das wort *dwingen* mit 11 *dw*- und 30 *tw*-. Der wechsel findet an- wie inlautend, d. h. auch in den compositen von *dwingen* statt, und lassen sich die anlautenden fälle mit dem auslaut des vorhergehenden wortes in keine beziehung bringen.

c) Die gruppe *-nt-*. Weitaus überwiegt die erweichung *-nd-*, welche sich bekanntlich vom ahd. zum mhd. vollzieht; daneben steht *-nt*, welches in den präter. *sante*, *wante*, *kante*, *rante*, *brante*, wo *-nt-* < *ndt*, *nnt* entwickelt ist, bevorzugt wird. Jedensfalls unrichtig ist die ansicht Rödigers, welcher gelegentlich einer besprechung des 'Trierer Silvester' (Haupts Zs. XXII, 180) äussert: '*solde*, *wolde*, *uirgulde* etc., *kunde* (konnte), *wânde*, dagegen durchweg *sante*, *bekante*, *brante*, also *t* nach *-an-*'. Der grund der nichterweichung ist nicht in der natur des vorhergehenden vocals, sondern in der verschiedenen entstehung der gruppe *-nt-* zu suchen, indem eben in diesen fällen *ndt* oder *nnt* zu grunde liegt, deren nächste weiterentwicklung *ntt* gewesen sein wird. Darauf führt auch das wort 'winter'; got. *vintrus* wird durch das *r* in **winttrus* verschärft, und in folge dessen hat das wort auch in solchen altdeutschen hss., wo sonst *nt* > *nd* erweicht ist, die schreibung *wintar* oder *winter*. Also ist ältere gemination auch hier die ursache. Das ursprüngliche verhältnis zeigt z. b. *branten : ze scanden* 483, 29; *brante : lande* 484, 17; *besanten : lande* 516, 27.

d) *-lt-* ist nicht erweicht; ausnahmsweise in *driualde* 18, 22. Der wechsel von *solte*, *solde* und *wolte*, *wolde* gehört nicht hierher: s. unter 20.

14. Labiale. a) anlaut. *b*-. Es wechselt *p*- und *b*- im

gesammtverhältnis von 4 : 3. Für den wechsel nach dem verschiedenen auslaut des vorhergehenden wortes lässt sich folgendes verhältnis von *p* : *b* aufstellen:

nach	1. -*s* und -*z* 8 : 1;	2. -*ch* 7 : 1;
	3. -*t* 4 : 1;	4. -*n* 3 : 1;
	5. -*m* 2 : 1;	6. -*r* 1 : 9;
	7. vocal 1 : 6;	8. -*l* 1 : 2;
	9. am anfang des verses 1 : 1.	

Das 1., 2., 3., 4., 5. und 6. verhältnis stimmt mit dem Notkerschen kanon, so dass dieser hier in einer allerdings nicht ganz consequenten durchführung vorliegen würde, wozu 13 a zu vergleichen ist. Das gesetz wurde ja noch in späterer zeit beobachtet, was die hss. von Wolframs werken beweisen.

Merkwürdig ist, dass '*daz buoch*' (die quelle), *bâbes, biscolf* (über die form s. 28 b), der stammname *baieren* niemals mit *p*- auftreten; als ungemein häufig in der Kaiserchronik, gleichsam alle als geheiligte eigennamen, scheinen sie ausserhalb der regel zu stehen. Oder es mutet einen ähnlich an, wenn man in einem reglement für rechtschreibung liest, es seien die endungen *-iren, -irung* nicht mit *ie* zu schreiben, dagegen *regieren* und *Regierung.* Gleichfalls hat die unbetonte vorsatzpartikel *be-* immer *b-*. Ueber die natur des wechsels s. Paul, Beitr. VII, 126. Im wortauslaut steht *-p*.

b) *f* < urgerm. *p* erscheint immer als *f*, bisweilen als *ff*, nie als *v* oder *u*, im gegensatz zu andern complexen der hs.

c) Die gruppe *wu-*. Beliebt, aber nicht constant ist die schreibung *w-*, indem mit *-u*-lauten gespart wird, wie z. b. schon in den Otfridhss. Beisp.: *listwrchære* 174, 22; *underwnden* 186, 26; *wnderlicher* 201, 13; *uberwnden* 231, 15.

d) Die gruppen *dw-, tw-, sw-, zw-* erscheinen überwiegend in dieser schreibung (bezüglich *zew-*, vgl. 11), weitaus seltner ist *dv-* etc.

15. Gutturale. a) *k*. Am anlaut der silbe wechseln *ch-* und *k-*, ersteres überwiegt. Ueber die ungefähr im bairischen dialect sich vollziehende wandlung von *ch* > *k* vgl. Paul, Beitr. VI, 556. Gemination aus urgerm. *kj, kr* erscheint als *k, kk, ch:* so *dike* 10, 30; *dikke* 136, 30; *diche* 214, 21; *rekke* 136, 29; *akker*

336, 17; *naket* 295, 21 (< *kw*). Gemination aus urgerm. *gg* als *k: luken* 106, 5; *brucke : ruke* 364, 7.

b) *g*. Im auslaut des wortes waltet bunter wechsel zwischen *-c* und *-ch*; vereinzelt ist *-k* in *den sik koften* 491, 20. Im auslaut der silbe im wortinnern steht *c: burcgraben* 162, 3; *burcgraue* 236, 19; *uracten* 309, 9; *geuocte* 437, 1. Dass das verhältnis *berc, berges* das ursprüngliche sei, wonach dann durch ausgleichung doppelformen entstanden, bespricht Paul, Beitr. VII, 132. Im wortanlaut erscheint selten *k-* oder *c-*; ich bemerkte nur: *ain ko̊kelare* 64, 18 und *der carte* 210, 18, welche nicht als spuren des Notkerschen kanons gelten können.

c) Die gruppen *qua-, que-, qui-* sind immer zu *ko-, ku-*, bezüglich *cho-, chu-* verschmolzen. Als beispiel diene: *chom* 13, 9; *rekomen* 38, 16; *kot* (sprach) 407, 14; *kôle* (*quâle*) 196, 25; *kochsilber* 114, 25 (mit volksetym. anlehnung an *kochen*?); *êkonen* 118, 32; *kurne* 55, 3; *erkuket* 276, 8; *chut* 275, 25.

16. Assimilationserscheinungen sind selten. Zunächst ist zu vergleichen 13 a und 14 a, da der Notkersche kanon von haus auch doch eine assim. ist. Dann wäre zu nennen *lemtiges* 114, 17 < *lebentiges*; *tampome* 12, 7; *gimmir* 208, 1; 422, 14 etc.; *ahzec* 303, 18 < *ahtzec*. Ueber das häufige *lussam* s. I B 2.

17. Metathesis. In betracht kommt nur der wechsel der vorsatzpartikel *er-* mit *re-* Ueber die lautliche bedeutung kann man schwanken; wahrscheinlich ist *re-* nur als ausdruck von sonant. *r̥* zu verstehen. Ich fand: *re-* im ganzen 297 fälle; davon:

nach *-voc.:* 140; *-n:* 48; *-r:* 46; *-l:* 21; *-t:* 10;
-s, -z: 6; *-ch:* 3; am anfang des verses: 23.

Das gesammtverhältnis von *er-* zu *re-* ist etwa 12 : 11; nach *-r* 1 : 8; nach vocal 1 : 6; nach *-n* 1 : 5; nach *-t* 8 : 1; nach *-ch* 7 : 1; nach *-s, -z* 6 : 1. Demnach ist klar, dass nach vocal, *-r, -n re-*, nach *-ch, -s, -z, -t* aber *er-* weitaus bevorzugt ist. Dazu stimmt Weinhold, Mhd. gr. § 146. Es treten in gegensatz vocale und liquiden einerseits, tenues und spiranten andrerseits, so dass diese erscheinung wol dem Notkerschen kanon zur seite gestellt werden kann. Auch in der heidelberger hs. der Kaiserchronik findet sich der wechsel nach Diemer, Dt. ged. anm. s. 17. Als analogon wäre anzuführen, dass im provenzal.

an stelle des gewöhnlichen *-re* der wurzelbetonten infinitive, welches wie im afr. = *r* steht, nach zischlauten *-er* erscheint. Vgl. Bartsch, Chrestom. provenç.[4] s. 437.

18. Grammatischer wechsel. An formen ohne ausgleichung sind zu nennen: *geleren* 33, 16; *læren* 276, 16; *genaren* 216, 12 (6 mal); praes. *heuen* 301, 10; 383, 26; aber *hôp* 491, 7 etc. mit ausgleichung. Umgekehrt ist in *werfen* (in bewegung sein) immer ausgeglichen zu gunsten von *f, v*: *wruen* 37, 3; *woruen* 252, 22; *erworuen* 212, 24; *reworuen* 414, 10, was besonders bairisch sein soll. In *sagen* (= sahen) 29, 7 liegt mischung des wechsels von *h* — *w* mit *h* — *g*, wie im ags., vor (vgl. Sievers, Ags. gr. § 391). Dass auch im schwachen verbum ursprünglich grammatischer wechsel bestand, beweist *flêhen*, das nur in 4 fällen mit *-h-*, in 22 aber mit *-g-* erscheint.

19. Verbum *sîn*. Häufig ist *wir birn, ir birt*. Der imperat lautet *wis, weset*.

20. *wellen*. 2. sg. präs. *du wil* 166, 15; *wildu* 68, 22; 166, 17 etc. Im präter. bunter wechsel zwischen *wolde* und *wolte*, ebenso zwischen *solde* und *solte*. Dass der fall für sich zu stellen ist, beweist die erhaltung der gruppe *-lt-*: s. 13 d. Das verhältnis der beiden formen ist noch nicht endgültig dargelegt.

21. *mugen*. Weitaus überwiegt *megen* und *mahte*; nur ganz sporadisch ist *mugen* und *mohte*. Das verhältnis ist 20 : 1.

22. Das prät. von *wizzen* tritt auf in der lautges. form *wesse*, daneben häufiger *weste*.

23. *wurchen*. Das praeter. lautet *worhte*, das partic. *geworht*. Die andre ablautsstufe *warhte, gewarht* ist nicht zu belegen. Umgekehrt ist nebenbei bemerkt das verbum *holen* nur in der stufe *halen* vertreten (116, 1; 168, 3; 226, 34; 235, 4; 236, 31; 307, 29; 331, 12; 407, 222; 444, 16).

24. *haben*. Als präterita fungieren *habete, habte, hete, hiete*, die erste form am häufigsten, *hette* nur 478, 15.

25. *stân, gân*. Die *â*-formen überwiegen bei weitem im reim, was begreiflich ist; im innern des verses concurrieren die *ê*-formen. Der imperativ lautet *genc*.

26. Flexion. a) pronomen. Als acc. pl. m. des pers. pron. tritt neben *si* die form *siv*, offenbar aus dem neutr. verallgemeinert, und zunächst für verschiedene geschlechter: vgl.

mhd. *beidiv*, nhd. *zwei*, wo die neutrale form den sieg davontrug. Die verteilung ist sehr verschieden; besonders viele beispiele stehen auf s. 150—200. Vgl. Judith jun. (E 26).

b) 2. sg. pl. präs. und prät. Die endung ist im sg. *-st*. Interessant für die entwicklung derselben sind schreibungen wie: *mûsestu* 166, 6; *wæres tu* 283, 20 als die beiden phasen assimilation und verschmelzung, worauf falsche abtrennung erfolgte unter dem einfluss der prät. präs. *anst*, *kanst*, *tarst*, *weist*, *muost*. Die 2 pl. mit der endung *-ent* liegt vor in *wellent* 11, 31.

c) Präteritum. In der st. flexion ist zu nennen *scrai* 330, 27; *screi* 375, 31; 407, 30 (die beiden letzten im reim: *ei*), welche formen ja neben *scrê* fungieren (Weinhold, Mhd. gr. § 337). Starkes präter. mit dem *-e* der sw. flexion erscheint in *stûnte* 166, 25 und *raite* 170, 28; es ist kein zufall, dass der stammauslaut beidemal *-t* ist, wodurch vermischung mit der endung *-te* nahe lag (vgl. nhd. *wurde*). *branhten* 296, 9 ist kaum als junge analogie nach den präs. formen mit erhaltenem *-n-* zu betrachten. Ueber *muose* s. I B 6; über *wesse* II A 22.

27. Zahlwörter. Zu erwähnen ist: 2. fem. *zuo̊* 110, 12; 3. n. m. *drie* 296, 5; *driestunt* 438, 29; *uumfe* 477, 22; 7. die gewöhnliche form ist *siben*; nur 186, 19 *suben*. Bevorzugt ist *suben* vom jüngeren schreiber, worüber unten näheres. Man hat darin wol einfluss des labials zu sehen und mag *fromede* 53, 5 und *emfromeden* 507, 26 vergleichen. Andre belege siehe Diemer, Gen. und Exod. II, 217. 11. *ainlef*; 20. *zewainzec*; 5 mal *zwenzec*, wozu vgl. 1; 80. *ahzec* vgl. 16; 100. *zehenzec*, daneben *hundert*; dies steht aber nur für mehrere hundert, was Kluge, Etym. wörterbuch s. 142 als das ursprüngliche betrachtet und mit recht als stütze für das frühere duodecimalsystem des altgerm. anführt, indem für 100 kein selbständiges wort existierte.

28. Einzelne wörter. a) *fiur* erscheint immer (33 mal) mit *iu*, *iv*, im gegensatz zu andern complexen. Ueber die sonderstellung des wortes s. Müllenhoff, Haupts zs. XVIII, 136. Jedenfalls ist die form *fuir* die ursprüngliche, was schon ags. *fŷr* beweist, indem einem *fiur* in diesem dialect nur **feór* entsprechen könnte.

b) *biscof*. Das wort kommt, für sich oder in der composition *erze-*, 46 mal vor und immer in der form *biscolf*. Andre belege s. Diemer, Gen. u. exod. II, 93 und Dt. ged. anm. s. 51, wo bemerkt ist: 'scheint dialekt. form besonders in Oesterreich.' Dazu stimmt z. b. ein spätrer beleg aus dem 14. jh. in der Klosterneuburger hs. nr. 1226, vgl. Germania VIII, 105, wo die form stets *pischolf* lautet. Lexer, Mhd. wb. citiert die ansicht von Grimm, wonach ahd. *bischouf* zu *bischolf* übergegangen wäre. Eher wäre das umgekehrte anzunehmen, unter einfluss romanischer lautentwicklung. Jedenfalls haben, wie Weinhold, Bair. gr. § 159, Mhd. gr. § 193 äussert, die häufigen eigennamen auf *-olf* < *-wolf*, mit welchen das wort seiner natur nach leicht in verbindung kam, eingewirkt. Ich glaube, dass das altfranz. *nevuld* < *nepótem*, welches z. b. im Rolandslied öfters vorkommt, in ähnlicher weise als anlehnung an die eigennamen auf *-old* zu erklären ist, mit welchen auch dieses wort oft in zusammenstellung kam. Die form *nevuld* ist durch die assonanzen gesichert: vgl. Chanson de Roland, ed. Gautier, Edit. Class.[12] p. 530.

c) *lichname* erscheint immer in dieser form (16 mal), im gegensatz zu andern complexen.

d) *diemüete* ist interessant wegen seiner vielfältigen gestalt: *diemute* 317, 25; *devmûte* 347, 24; *dîmûte* 410, 3; *deomût* 417, 6; *teûmote* 462, 9; vgl. über die entwicklung des wortes B 28 d.

29. Varia. a) Aphärese des *j-* ist als kriterium wenig zu brauchen, weil die in betracht kommenden fälle zu selten widerkehren. In der Kaiserchronik ist zu nennen: *enehalb* 12, 10; *iamer* 30, 31; 196, 18; *iameren* 350, 19; *amer* 421, 22; *ameren* 484, 16.

b) Das wort *âtem* tritt nur einmal, 120, 7, in dieser gestalt auf, sonst immer als *ahtme* (7 mal); ob dieser form gewicht beizulegen — unorgan. *h* ist sonst selten — und ein zusammenhang mit got. *ahma*, den Kluge, Etym. wb. s. 12 leugnet, herzustellen ist, kann ich nicht entscheiden. Die wörterbücher citieren die form *ahtme* nicht.

c) Das adverb. *betalle* 358, 17 und 362, 27 und *bitalle* 377, 24 sei seines zweifelhaften ursprungs halber erwähnt: vgl. Weinhold, Mhd. gr. § 149.

d) Die form *salter* ist 2 mal, 196, 2 und 277, 15 zu belegen, mit vereinfachung der anlautenden doppelconsonanz wie in *salme* und *sitich.*

e) Einmal *stran* (strom) : *ran* 231, 25, was als bairisch und ostfränkisch gilt. Jedoch ist hierauf kaum viel gewicht zu legen, weil das verhältnis der ahd. mhd. doppelformen *stroum, strûm, strâm* unklar ist: s. Kluge, Etym. wb.

f) Ungemein häufig ist in der Kaiserchronik das wort *urvar,* und zwar immer in der bedeutung 'ufer'. Kluge bemerkt zu diesem wort: 'aus mhd. *uover*; dem ahd. fehlend' (Etym. wb. s. 352). Sollte nicht eine vermischung der beiden worte möglich sein? Bei uvularer aussprache des *r* kommt sich ihr klang sehr nahe.

g) Ueber *oͮf, boͮwen* s. schluss von L.

Dass die Kaiserchronik aus den verschiedensten elementen zusammengesetzt ist, mag man nun sagen componiert oder compiliert, wird man ebensowenig leugnen können als es verfehlt ist, aus ihrer gestalt ursprünglich selbständiges loslösen zu wollen. Ueber die einheit hat gehandelt Debo, Graz 1877. Was den verfasser betrifft, haben Giesebrecht und andre vermutet, dass er ein Regensburger geistlicher sei; die entscheidenden beweise für den bairischen ursprung stellte zum ersten mal zusammen H. Welzhofer, Untersuch. üb. d. Kaiserchronik 1874; vgl. Scherer, Haupts zs. XVIII, 298. In der schreibung weisen nach Baiern in unserer hs. nr. 1. 8. 15 a. 19. 26 a. 28 b. 29 e.

Ueber das ursprüngliche ende äusserte sich der 'Grundriss' von Koberstein-Bartsch⁵ 1872, I, 156: '1147, nach andern schon 1137 abgeschlossen.' Giesebrecht gab sein urteil in der Gesch. d. dt. Kaiserzeit IV, 399 dahin ab: 'Die mehrfach ausgesprochene vermutung, dass das buch ursprünglich mit Lothars tode geendigt, die regierung Konrads später hinzugesetzt sei, hat keinen zureichenden grund, und vieles spricht dagegen ...' Scherer a. a. o. s. 299 war andrer meinung: er sah in den versen nach dem tode Lothars ein schlusswort und kam zur ansicht, dass die Kaiserchronik demnach einen künstlerischen abschluss besitze, 'nur allerdings hundert verse vor dem ende

der haupthandschriften'. Er zog die verse 526, 22—33 noch zum ursprünglichen werk und setzte demnach die abfassungszeit ins jahr 1141, wo die gemahlin Lothars, Richenza, starb. Ich glaube nun der schon von andern vorgetragnen ansicht, dass das werk mit 526, 21, also mit dem jahre 1137 abschloss, eine stütze, wenn nicht entscheidende bestätigung geben zu können. Es treten nämlich nach den versen:

swer daz liet uernomen habe.
der sol ain pat'nr̃ singen.
dem almæhtigen got ze minnen.
des chaiser Lutheres sele.
er was wol des riches herre. (Diemer, s. 526, 17—21)

eigentümlichkeiten in der schreibung und in den formen auf, die sich im ganzen vorhergehenden teil nicht belegen lassen. Nämlich: 1. unetymolog. *ie* = *î*, *i*, *e* : *ziet* 527, 12; *uertrieben* 528, 1; *hiemele* 528, 3; *entriennen* 528, 16; *uielf* (Welf) 529, 2.

2. Neigung zu *i* für unbetontes *ə*: *bildwngen* 526, 30; *uirliezen* 528, 15.

3. *sad* (= *sat*) 529, 2.

4. Unorgan. *h*- im anlaut: *hêre* 526, 25. 526, 32. *heren* 527, 13; *hêre* 527, 21; sonst: *rath* 529, 22; *Lůthewige* 529, 29.

5. Eigentümliche accente: *diéu érde wol iér* 526, 23. Sodann: *uuôrhte* 526, 26; *netvêlte* 530, 6 mit unberechtigtem circumflex, wie sonst fast nie: vgl. nr. 12.

6. Die form *uirsten* 528, 20; sonst steht immer *uursten* oder *uorsten*, so 13, 21. 520, 14. 524, 3. Vielleicht liegt übrigens hier umlautsbezeichnung vor: vgl. MSD.[2] anm. s. 407.

7. Die form *lenger* 530, 6; sonst steht immer im comparativ *langer*: so 230, 26. 251, 13. 317, 9. 331, 31. 441, 27. 443, 17. 461, 8. 470, 30. 483, 32. Dass in *lenger* keine eigentümlichkeit des Vorauers schreibers zu suchen ist, beweist auch der umstand, dass in der ganzen hs. sonst nur die form *langer* zu belegen ist.

8. Die form *liuzel* 528, 30. 529, 19. 529, 23, während vorher nur *luzel* zu belegen ist; so *luzzeln* 199, 27; *luzel* 202, 18. 211, 6. 217, 6. 227, 2; *luzzelen* 515, 23.

Ist dadurch bewiesen, dass die verse 526, 22—530, 6 in

der vorlage der Vorauer hs. erst später hinzugefügt wurden, so ist darin involviert, dass die Vorauer hs. wegen der treue ihrer widergabe der in der vorlage vorhandenen differenz, wozu die folgenden beobachtungen stimmen werden, das höchste vertrauen verdient. Dass die Vorauer die älteste hs. der Kaiserchronik ist, steht längst fest. — Hinfällig wäre dann auch die ansicht, welche Welzhofer äusserte, dass in der überlieferten form der Kaiserchronik eine bearbeitung einer älteren gestalt durch den fortsetzer von Lothar bis Konrad vorläge (vgl. Scherer, a. a. o. s. 301, wo die ansicht citiert ist). Ebenso unhaltbar ist dann die vermutung Edward Schröders (Zs. f. dt. d. XXVII), wonach der pfaffe Konrat, der verfasser des Rolandsliedes, die Kaiserchronik umgearbeitet und das stück von Lothar II. bis Konrad III. hinzugefügt habe. Denn läge eine bearbeitung vor, so könnte zwischen dem hauptteil und dem fraglichen schlussteil keine sprachliche differenz bestehen. — Es hat demnach die älteste form der Kaiserchronik mit 526, 21, mit dem jahre 1137 abgeschlossen.

B. BÜCHER MOSES

(= Diemer, Dt. ged. s. 3, 1 — 85, 3 und Wiener sitzungsberichte 47, s. 636—687).

Der titel tut einstweilen nichts zur sache: ich wähle nur, um eine gesammtbezeichnung des complexes zu haben, die von Diemer gebrauchte überschrift. Eine sonderstellung nimmt der sog. 'Joseph in Aegypten' bl. 78 b, z. 39 — bl. 87 d, z. 24 ein, welchen Diemer, Dt. ged. s. 32 (vgl. einl. XL) wegen der ziemlichen übereinstimmung mit der Wiener hs. der Genesis (Fundgruben II, 52, 37 — 82, 21 und Massmann, Deut. ged. s. 278, v. 3454 — s. 310, v. 6063) unveröffentlicht liess, bis er im jahre 1864 a. a. o. denselben nachlieferte. Dass der 'Joseph' aus der Wiener bearbeitung in die Vorauer aufgenommen wurde, ist jetzt allgemein gebilligt: vgl. Vogt, Beitr. II, 209 ff. und Scherer, Quell. und forsch. I, 57. VII, 45. XII, 56. Durch die folgenden orthographischen zusammenstellungen wird sich ergeben, dass die stücke Diemer s. 3, 1 — 31, 30 (= α), der Joseph (= β), Diemer s. 32, 1 — 85, 3 (= γ) sich in derselben vorlage befanden, und dass der Joseph in seiner orthographie eine mischung zwischen derjenigen der Wiener hs. und derjenigen

der Vorauer hs., wie sie in *α* und *γ* vorliegt, darstellt. Ich behandle also wider die einzelnen erscheinungen und unter jeder getrennt die stücke *α, β, γ.* — W. ist = der Wiener hs., welche ich nach dem zuverlässigeren abdruck der Fundgruben, nicht nach Massmann citiere (s. Beitr. II, 317). Im Joseph der Vorauer hs. (*β*) bedeuten die einfachen zahlen die verse, indem Diemer durchgezählt hat (vers 1—1324). Zu bemerken ist noch, dass blatt 89 der hs. (= Diemer s. 39, 12 bis 45, 22) und blatt 96 (= Diemer 83, 28 — 90, 10), d. h. das erste und das letzte blatt der 12. lage, wie das erste und letzte der ersten lage (s. oben bei der Kaiserchronik) von einem jüngern schreiber aus dem ende des XII. jh. erneuert wurden (vgl. Diemer, s. 39 und 83, Einl. s. V). Diese stellen müssen natürlich bei der folgenden betrachtung unberücksichtigt bleiben. Die nicht unbedeutenden eigentümlichkeiten bezügl. änderungen des jüngern schreibers werden zusammen unter C besprechung finden, wo eine zusammenfassung derselben notwendige vorbedingung der kritik ist.

1. *ei.* *α*) 90 *ei*, 15 *ai*, 1 *æi*;
β) 117 *ei*, 16 *ai*; — W. *ei*;
γ) 106 *ei*, 9 *ai*.
2. *ou.* *α*) Immer *ov* (nicht *ou*!);
β) immer *ov*; — W. *ou*, *ů*;
γ) immer *ov*.
3. *iu.* *α*) 80 *ev*, 11 *iv*, 4 *u*;
β) 79 *ev*, 73 *iv*, 12 *u*; — W. *iu*;
γ) 81 *iv*, 67 *ev*, 6 *u*.

Das starke überwiegen der schreibung *ev* in *α* erklärt sich erstens daraus, dass dort der artikel *dev* viel häufiger vorkommt als in *β* und *γ*, und in diesem wort, wol mit der unbetontheit zusammenhängend, *ev* bevorzugt wird; zweitens aus der erwägung, dass bei vorhandenem schwanken in der vorlage auch beim getreusten schreiber das procentverhältnis der mischung sich etwas ändern konnte. — Hervorzuheben sind in *β*: *livf* : *tivf* 59; *liub* 340; *livf* 594. 597; *liup* 1214; 1233; *γ*: *livgen* 48, 29; *livfen* 52, 22 ohne brechung des *iv*; daneben *tifev* *β* 1059 und *libev* *γ* 71, 27. Es liegen hier reste von dem im oberdeutschen ursprünglichen zustand vor, welchen Braune Beitr. IV, 557 nachgewiesen hat, wonach *iu* durchgängig vor labial und guttural gewahrt blieb. — Umlaut von *û* in *iu*, der ja

schon bei Notker vereinzelt zu belegen ist, zeigt γ *heuten* (häuten) 37,25 und *hivten* 81,10.

4. *ie* erscheint in α) mit grosser consequenz als *i*; nur 7 *ie* und 7 *ei*, welche letzteren als verwechslung bei dem mangel des dem schreiber gewöhnlichen *ie* anzusehen sind.

β) Auch als *i*; nur 11 *ie*; — dagegen W. immer *ie*.

γ) Desgleichen als *i*; 6 *ie*, 1 *ei*.

Entsprechend in α, β, γ *tifel*.

5. *ə*. α) immer *e*, mit ausnahme der vorsatzpartikeln *ir-*, *vir-*, *int-*.

β) Ebenso.

W. *int-*, aber *ver-* und *vir-*, *er-* und *ir-*.

γ) Wie in α. Dazu *bizeichenlich* 81,23 und *bizeichenunge* 82,10 als nur scheinbare ausnahme, da die betonung *bízeichen* etc. anzunehmen ist (vgl. Lexer, Mhd. wb).

6. Umlaut. α) *â*, *aht*, *alt* immer ohne umlaut.

β) Desgleichen; nur 1 *gewelte* 124. — W. *aht*, aber *elt*.

γ) Wie in α.

Eine ausnahmestellung von der gruppe *aht* macht wider, wie in der Kaiserchronik, *trehtin*, welches nur in dieser form zu belegen ist. Ob man *sailde* β 928 als umlautsandeutung oder als verschrieben ansehen will aus älterem *sâlide*, wird zweifelhaft sein. Ueber umlaut von *û* s. 3 γ.

7. Contraction. α) *age*, *ege*, *ai*, *ei*;
β) *age*, *ege*; — W. ebenso;
γ) *age*, *ege*, *ai*, *ei*;

In α, β, γ *lît*; in β *quît* 1062, *chut* 1160; in β und γ *gît*. In β verdient erwähnung *gesam : getan* 341, in W. *gesân*, wo der sinn *gesagen* feststellt.

8. Gruppe *-or-*. Uebergang in *-ar-* fehlt.

9. Synkope ist im inlaut selten; beispiele: α) *bilede* 28,13; β) *ambahte* 127; *faizet* 181; γ) *wisesten* 53,27; *feizt* 64,6; *helede : selede* 77,15; *satte* (sättigte) 78,23 vergleicht sich dem *bette* der Kaiserchronik (stamm auf dental). Im auslaut *uon*, *uone*; *ane*, *uile*.

10. Abschwächung der nebenvocale. Immer erhalten ist die endung des sw. prät. *-ote*. Als archaische formen treten auf: α) *nacchot* 8,10;

β) *suntone* 1111; *minnone* 1050 (gen. plur.).

γ) *Herro* 67,9; *meror* 82,20.

Der superlativ auf *-iste,* der dat. der pronom. und der st. adj. flex. auf *-me* auslautend.

11. Svarabhakti ist selten. In allen 3 teilen ist nur *zesewen* oft zu belegen; in α) und γ) *suel* und *suer* (säule, sauer) 12,4. 47,10. 47,26. 65,9. 78,27. 81,11.

12. Accente. Als längenbezeichnung fungieren wie in der Kaiserchronik circumflexe, aber häufiger auftretend als dort, auch auf *î* = *ie, û* = *uo.* Selten steht der accent unberechtigt wie in *frêch* 74,2. So dürfte der schreibung *âz* 8,3 (α) wert beizulegen sein, als beweis, dass auch im mhd. die reduplicierte form erhalten ist, was zum got. *frêt* < *fra-êt* (Lucas 15,30) und zum ags. *ǣt, frǣt* (vgl. Sievers, Ags. gr. § 391) stimmt.

13. Dentale. a) Mhd. *d-* erfordert wenig bemerkungen. Es erscheint als *t-* in den stellungen: α) *wistu* 7,15; *mit ter* 3,14; *hast tu* 25,22;

β) *daz tu* 288, welche als assimilation oder in bezug auf 14 a als spuren eines kanons zu fassen sind. — Auffällig ist in β) *gedovbet*; *dovbet* 161 an stelle von *t-*.

b) *dw* — *tw.* Im gegensatz zur Kaiserchronik ist *dv-* < urgerm. *þw-* und *tv-* < urgerm. *dw-* streng auseinandergehalten in α, β und γ. Ebenso in W. α) *dvinge* 7,16; *gedvanc* 22,13 — *uirtvelet* 13,27; *tvâlte* 24,27. 26,27.

β) *gedvange* 132; *gedvanc* 431; *dwûgen* 582; *dvûc* 598; *dvinget* 1181 — *tvalme* 312; *tvalte* 382.

γ) *dwanc* 38,4; *dvere* 39,11 (got. *þvairhs*); *dvingen* 61,30.

c) *-nt-.* Es besteht ein wechsel zwischen *-nt-* und der erweichung *-nd-* im verhältnis von: α) 4 : 7; β) 40 : 26; γ) 11 : 23. In β ist also *-nt-* bevorzugt, wozu stimmt, dass W. nur *-nt-* hat. Beiläufig bemerkt hat die Exodus der Wiener hs. im gegensatz zur Genesis die schreibung *-nd-,* so dass sich die von Vogt, Beitr. II aus andern argumenten nachgewiesene zweiheit der verfasser durch die orthographie bestätigen lässt. — In *sante* etc., wo *nt* < *ndt* oder *nnt* entstanden, überwiegt wie in der Kaiserchronik immer *nt* gegenüber *nd:* α) 5 : 3; β) 12 : 1; γ) 7 : 1. Ueber die erklärung s. A 13 c.

d) *-lt-* ist durchgängig. Ueber *wolde* — *wolte, solde* — *solte* s. 20.

14. Labiale. a) *b.* Im anlaut wechselt *b-* und *p-* je nach dem auslaut des vorhergehenden wortes in folgender weise:

	α		β		γ	
nach auslaut.	b-	p-	b-	p-	b-	p-
-vocal	19	7	43	24	36	2
-n	11	4	17	8	24	4
-r	9	3	19	7	10	2
-ch	—	3	1	10	—	5
-t	—	6	3	11	3	10
-ʒ, -s	2	8	4	16	1	6

Diese verhältnisse weisen deutlich auf den Notkerschen kanon, der aber, wie immer in spätrer zeit, nicht consequent durchgeführt ist. — Das unbetonte präfix *be-* hat nur diese schreibung, so dass in dem alleinstehenden *pivilde* 67, 14 in vocal und consonant des präfixes ein beweis für dessen betontheit liegt, die beim nominalen compositum auch zu erwarten ist.

b) *f* < urgerm. *p* ist nur in β teilweise durch *-u-* vertreten. Die fälle sind: *slafen* 158; *slaues* 301 (W. *slaffes* 59, 45); *hulfe* 888; *heluen* 907 (W. *helfen* 74, 18); *slauest* 1043 (W. *slaffest* 77, 28).

c) Die gruppe *wu-* ist stets vollständig ausgeschrieben.

d) *dw-, tw-, sw-, zw-* ist gewöhnlich durch *dv-, tv-, sv-, zv-* widergegeben; allein stehen in β *dwûgen* 582 und in γ *dwanc* 38, 4.

15. Gutturale. a) Einfaches *k* wechselt als *ch, k, c* in dieser fallenden abstufung. Gemination < *kk* tritt als *ck* und *cch* auf: α) *nacchot* 8, 11; *nacchet* 14, 2; *acker* 22, 5; *stricken : dicke* 22, 6.

β) *lachchen* (lacken) 176; *hekket* (sticht) 145; *secchen* (säcken) 566.

γ) *dicche : bocche* 57, 12; *gebahchen* 78, 24 (vgl. über dies wort Paul, Beitr. IX); *bedecchet : smekket* 83, 16. — Urgerm. *gg* liegt vor als *kk* in α) *gehukke : mukken* 38, 20; β) *likken* 571; γ) *rukke* 74, 3.

b) Mhd. *g* ist im wortanlaut 2 mal als *k-* zu belegen: β) *is kovme* (wahrnehmung) 25; γ) den *krimmigen* 73, 24. — Im

silbenauslaut im innern steht *c*, im wortauslaut wechselt *-c* und *-ch*. — Charakteristisch ist die verschmelzung *ink-* < *intg-*, immer in der form *ink-*, nur einmal *inc-* in γ) *incullen* 51, 2. Ob sich damit in bezug bringen lässt, dass urgerm. *gg*, wie bemerkt immer die schreibung *kk* hat?

c) Die verbindung *qua-, que-, qui-* ist in α) immer verschmolzen (15 fälle).

β) 35 mal verschmolzen, 6 mal nicht.

γ) 15 mal verschmolzen, 1 mal nicht: *quam* 73, 9.

16. Assimilationserscheinungen. Zu vergleichen ist 13 a. 14 a. Sonst ist zu nennen: α) *wouns* 19, 5; *woûs* 20, 21 (wuchs); β) *franspûte* < *framspuote* 122.

17. Metathesis. Die vorsilbe *er-* tritt ganz vereinzelt und fast nur nach auslaut. *-r* als *re-* auf: α) *er reluste* 8, 1; *er reslagen* 10, 27; *er reloste* 16, 4; *ers retrûc* 21, 11; *er rechorn* 28, 27; β) *er regazte* 750; *nimer rewintet* 1278; γ) *gar relogen* 35, 28. Gerade diese abstufung, das abnehmen, je grösser die entfernung vom complex A wird, spricht dafür, dass hier nur eine reminiscenz an die in der Kaiserchronik vor allem nach *-r* massenweis vorkommenden *re-* vorliegt.

18. Grammatischer wechsel. Ausgleich zu gunsten von *f* herrscht auch hier in α) *irworfen* 30, 14; β) 27; γ) *irwurfen* 55, 3. In β ist sonst hinzuweisen auf *gewûge* (zu *gewahen*) 284; *gewugen* 673; *wurlen* 322; *wurte* 323; *genaren* 397; in γ auf *genare* 51, 24; *flegeter* 65, 9 wegen erhaltung des wechsels.

19. Von *sîn* seien erwähnt *wir birn, ir birt*; imper. *wis, weset*.

20. *wellen*. Im praet. wechselte *wolte* und *wolde*, ebenso wie *solte* und *solde*; überwiegend ist entschieden *lt*, indem im gesammten folgendes verhältnis vorliegt:

	α	β	γ
lt	18	29	27
ld	15	8	1

21. *mugen* zeigt einen wettstreit zwischen den formen *mahte, megen* und *mohte, mugen:*

	α	β	γ
erstere	4	20	14
letztere	2	21	12

W. hat nur *mahte* und *megen*.

22. *wizzen.* Das präter. ist vertreten durch: *α*) 6 *wesse,* 1 *wisse.*

β) 4 *wesse,* 1 *wisse.*

γ) 2 *wesse,* 1 *wiste* im reim zu *liste* 66, 19 (versus tyrannus).

23. *wurken* weist in allen 3 teilen nur die formen *worhte, geworht* auf.

24. *haben* ist im prät. auch hier mannigfaltig: *α*) *hete*; *β*) *hete, habete, hate*; *γ*) *hete, habete.*

25. *stân* und *gân.* Das verhältnis der *â*- zu den *ê*-formen ist in *α*) 13 : 26; *β*) 3 : 27; *γ*) 9 : 25. Also die *ê*-formen sind entschieden in der überzahl.

26. Flexion. a) In der pronom. flexion nimmt *β*) eine sonderstellung ein, indem 3 mal als n. pl. neutr. die form *dei* erscheint, welche nach der ansicht von prof. Paul ein alter dual ist: *finf iare dei* 735; *dei kint* 955. 957. Dazu stimmt, dass in W. statt *div* meist *dei* steht.

b) Die 2. sg. geht auf *-st* aus.

c) In bezug auf die gestalt des präter. ist zu verweisen auf *âz* unter nr. 12 und *livf* unter 3. — Dazu kommt in *γ*) *stunt : mût* 60, 23 und *stûten : hûten* 60, 28, worin man wol reste des ursprünglichen präteritums ohne verschleppung der präsensnasalierung sehen kann. Diese formen begegnen nach Weinhold, Mhd. gr. § 336 sowol in Ripuarien als in Oberdeutschland.

d) Interessante formen sind erhalten in: *α*) *irwerigen : sverigen* 19, 25; *weregen : generegen* 30, 5; *svergende* 20, 25.

β) *nerigen : werigen* 74; *irwerigen : sverigen* 939.

γ) *werigen : irnerigen* 38, 26; *herige* 47, 6. 52, 27. 67, 17. Vgl. über diese formen Paul, Beitr. VII, 108.

27. Die zahlwörter weisen wenig bemerkenswertes auf: 2. fem. *α*) und *γ*) *zvô* 24, 10. 57, 27. 5. *α*) 4 mal *feunf*; *β*) 6 mal *finf.* — W. *finf*; *γ*) 3 mal *finf.* — Diesem unterschied in *α*) und *γ*) ist bei dem häufigen wechsel der formen *finf* und *fiunf* wol wenig wert beizumessen. Die labiale färbung des vocals hat sich offenbar entwickelt unter dem doppelten einfluss der vorausgehenden labialen spirans und des folgenden labialen nasals, indem die form ja ursprünglich *fimf* lautet.

28. Sonstige einzelne wörter: a) *fiur* ist vertreten in

α) durch 3 *uevr*; merkwürdige schreibungen sind die adj. *uov̂rin* 9, 27; *uu̇erinen* 17, 24, welche vielleicht mehr auf *uuir* deuten. In *β*) fehlt das wort, während in *γ*) widerum 8 mal *uevr*, resp. *uieur*, 1 mal als adj. *fuerin* 47, 12 vorkommt. Ueber die entwicklung des wortes vgl. A 28 a.

b) *biscof* ist aus nahe liegenden gründen des inhalts in diesem complex nicht zu belegen.

c) *lichname* nur in dieser gestalt in *β*) 89. 1077. 1085.

d) *diemüete* hat die formen: *β*) *dimût* 146; *demutlichen* 658; *γ*) *dimût* 59, 18. 59, 22; *dimuteclichen* 59, 20; *devmûte* 50, 8. 53, 7. 71, 28. — Die entwicklung dieses wortes zur spät-mhd. und nhd. form *dêmut* ist bekanntlich eine crux: woher kommt das *ê*? Im ahd. bestand wechsel zwischen *diu-* und *die-*; nur von der ersten form ist auszugehen, da die zweite immer nur *dî-* hätte ergeben können. Besprochen ist, dass wie in der Kaiserchronik, so in den büchern Moses *iu* als *eu* erscheint, und nichts hindert, darin eine lautliche entwicklung zu sehen, indem *eu* als wirklicher diphthong aufzufassen ist. Erst durch die dichtung der geistlichen bekam das wort seine eigentümliche bedeutung; im südosten Deutschlands vor allem war diese in blüte; im südosten herrscht die schreibung *devmûte* und schon *demûte* (*β* 658), so dass man versucht ist zu glauben, es habe dort eine assimilation des labialen vocals an den labialen nasal stattgefunden, und diese dialectisch entwickelte form sei durch die präponderanz einer epochemachenden literatur zu verbreitung und ansehen, endlich zum alleinigen gebrauch gekommen. Allerdings nur eine vermutung meinerseits, die aber bei dem schwierigen worte erlaubt sein wird.

29. Varia. a) Aphärese des *j-* ist schwankend: *α*) *amerlichen* 27, 20; *iamerote* 29, 11; *β*) *ennen* 61. 306. 1210; *amer* 474. 595. 691; *enes* 979; *ener* 1071; *ene* 1205, wozu W. stimmt; *γ*) *enehalb* 46, 19.

b) Die form *wilch* steht in *β*) 712 und *γ*) 62, 29; 63, 2; sie entspricht dem ahd. *wielîh*, nebenform von *welîh*, wobei *ie* nach nr. 4 auch hier als *i* erscheint.

c) Das suffix *-nusse* zeigt *α*) *geuancnusse* 16, 5; *γ*) 36, 15.

d) Die form *uirnunste* hat *α*) 3, 13 und 6, 21; der wechsel mit der form *vernumft* ist vielleicht auf wechselnde accent-

verhältnisse zurückzuführen. *uernunst* ist wesentlich oberdeutsch: s. Weinhold, Mhd. gr. § 142.

Durch die zusammenstellung dieser orthographischen und formellen eigentümlichkeiten ist evident, dass α), β) und γ) zu derselben vorlage gehören, die sich sowol gegen A, die Kaiserchronik, als gegen D (C kommt wenig in betracht: s. u.) scharf abgrenzt. Eine ganz erstaunliche consequenz weisen α), β) und γ) auf in 1. 2. 4. 5. 14a. 15b. 18. 21. 23; α) und γ) in 6. 7. 11. 28a. Eine differenz zeigt nur 27 (*feunf* — *finf*). Eine sonderstellung nimmt β) ein, indem es in 6. 7. 13c. 14b. 26a zum teil eine mischung zwischen den in α) und γ) einerseits und den in W. andrerseits herrschenden eigentümlichkeiten darstellt. Nur für β) 14b und 15c sind in W. keine parallelen. Es war also β) aus W. oder wegen 14b und 15c aus einer mit dieser fast identischen hs. in die zweite vorlage des Vorauers schreibers aufgenommen worden.

Dass nun α) und γ) inhaltlich aus verschiedenen elementen bestehen, war längst bekannt, indem Diemer, Einl. s. XL, nachdem er den titel 'Bücher Moses' für das 'ganze gedicht' motiviert, die einzelnen abschnitte bezeichnete als schöpfung, sündenfall, geschichte Jacobs und Josephs, 'der geschichtliche teil der übrigen bücher Moses in noch mehr verkürzter form und mit vielen beziehungen auf das neue testament, und insbesonders auf den messias und die hl. jungfrau.' — 'Wichtig ist die hymne auf die letztere.' — 'Hierauf kommt die geschichte Balaams etc.' Zunächst trennte nun Müllenhoff die 'Hymne auf Maria' los und nahm sie unter dem titel 'Marienlob' als selbständiges gedicht in die denkmäler auf (II nr. 40; vgl. die anm.). Sodann stellte Scherer als pendant zu seiner theorie von den 6 verfassern der Wiener Genesis (Quell. u. forsch. I) in Quell. u. forsch. II die ansicht auf, es zerfielen die 'Bücher Moses' in folgende einzelgedichte von verschiedenen verfassern, wovon wider einige die vorhergehenden gekannt und auf sie rücksicht genommen hätten: 1. Genesis von 2 oder 3 verfassern, worüber Scherer selbst nicht im klaren ist, = Diemer s. 3—31; 2. Joseph in Aegypten = Wiener sitzungsberichte a. a. o.; 3. Moses = Diemer 32, 1 — 69, 6;

4. Marienlob = 69,6—72,8; 5. Balaam = 72,8—85,3. — Die gründe Scherers für diese trennung sind ziemlich allgemeiner natur und nirgends bestimmt formuliert; sie reducieren sich eigentlich auf die stoffliche verschiedenheit resp. zusammensetzung, auf welche schon Diemer a. a. o. hingewiesen hat, und die niemand bestreiten wird. Nur zur 'Genesis' Scherers ist s. 45 erwähnt: 'wahrscheinlich wird schon die metrik schärfere unterscheidungen an die hand geben', eine untersuchung ist jedoch nicht angestellt.

Die unhaltbarkeit der Schererschen theorie in bezug auf die Wiener Genesis, wo die gründe etwas reichlicher fliessen, hat Vogt in den Beitr. II auch nach der metrischen seite unzweideutig nachgewiesen. Auf grund der obigen orthographischen zusammenstellungen glaube ich nun behaupten zu können, dass auch die sog. 'Bücher Moses' als einheitliches gedicht aufzufassen und als ein ganzes gewollt sind. Ich argumentiere einfach folgendermassen: die fast totale übereinstimmung der orthographie und der formen in α) und γ) darf nicht als zufall gelten; sonst kann man alles als zufall erklären und literarische forschung überhaupt unterlassen. Woher kommt also diese übereinstimmung? Zunächst wird man sagen, sie sei von dem schreiber der vorlage B hergestellt. Warum weicht aber dann β) von dem vorhergehenden α) und dem folgenden γ), die gleich sind, ab? Nun, dann ist sie von dem sammler der einzelnen stücke des complexes B oder von dem letzten dichter hergestellt. Wie ist aber dann zu erklären, dass β), das dritte, resp. vierte stück, nach Scherer, der aufgenommene Joseph, von den vorhergehenden stücken 1—3 und von den folgenden 5—7, die übereinstimmen, in consequenter weise abweicht? Ein sammler oder der dichter des letzten stücks hat unmöglich einzelne teile in der schreibung total normalisiert, einen andern aber nicht. Damit kommt man nicht durch. Die übereinstimmung von α) und γ) kann nicht absichtlich hergestellt sein, sondern sie ist ursprünglich, und das ganze ist einheitlich concipiert. So erklären sich die vorliegenden verhältnisse auf die einfachste art von der welt: ein geistlicher fand geschmack speciell am 'Joseph' der Wiener bearbeitung; er schrieb sich denselben ab, und es mischte sich unwillkürlich seine schreibweise mit der der Wiener hs.; er

schickte dann selbständig eine kurze genesis voraus und liess nach dem Joseph diejenigen scenen aus dem II. und III. buch Moses folgen, die sich ihm besonders für geschichtlich-epische darstellung zu eignen schienen, und man wird sagen müssen, dass diese auswahl nicht ohne geschick vollzogen ist. — Es handelt sich nun speciell um das 'Marienlob', welches wenigstens dem gewählten titel nach, lyrisch ist, und wenigstens nach Müllenhoffs auffassung aus fünf strophen zu 24 zeilen besteht. Zunächst ist wol die stattliche anzahl von zeilen bedenklich; sodann wäre es ein leichtes, aus den gesammten büchern Moses bei ihrer meist paratactischen redeweise, wo man fast überall aufhören kann, strophische form herauszuklauben, zumal wenn man sich die freiheit nimmt, in etwa je 100 versen eine lücke von 3 zeilen und umstellung anzunehmen, ohne dass der sinn irgend dazu zwingt, wie es Müllenhoff in der ersten 'strophe' tut. Was nun den lyrischen inhalt betrifft, so sagt selbst Scherer, Quell. u. forsch. XII, 68: 'Marienlob erhebt sich erst in der fünften und letzten seiner langen strophen zu einigem lyrischen schwung.' Nun, einigen lyrischen schwung wird man doch selbst dem prosaischsten dichter bei diesem gegenstand zutrauen dürfen, in einer zeit wo der Mariencultus immer glühendere formen annahm, wo jeder, als ein kind seiner zeit, redete in einer sprache, die für ihn dichtet und denkt. Aber, was weder Müllenhoff noch Scherer sagt, es ist auch anlass vorhanden, über Maria zu sprechen, und es liegt eine sehr geschickte einleitung dazu vor. Scherer erwähnt a. a. o. nicht, dass Josua — *iosve* 65, 1 und 66, 4 — nach dem nicht ohne teilnahme geschilderten tod Mosis immer in der form *iesus* auftritt: 67, 18. 67, 24. 68, 4. 68, 9. 68, 29. Erst Rödiger bemerkt es Anzeiger f. dt. altertum I, 77 und will deshalb, wie er das erste Scherersche stück der Wiener Genesis nochmals in 2 zerlegt, nun auch hier mit 67, 15 ein neues gedicht beginnen. Er sagt: 'wird derselbe dichter den namen seines helden in 2 formen gebrauchen?' Ich antworte darauf: hätte ein fortsetzer, der auf die vorhergehenden stücke rücksicht nimmt, oder ein sammler die verschiedenen namensformen stehen lassen? Auch beim Nibelungenlied wurde ja mit recht darauf hingewiesen, dass es gerade in der natur eines redigierenden sammlers liegt, kleinigkeiten und äusserliche uneben-

heiten zu ändern und zu beseitigen. Meiner ansicht nach hat der dichter im verlauf der erzählung mit bewusster absicht Josua und Jesus gleichgesetzt, indem er die taten des ersteren auf das erlösungswerk des letzteren symbolisch ausdeutet. Ein directer hinweis auf diese parallele liegt in den worten:

67, 20: 'er was ein also gut man.
so er gote zeineme genannen wole zam.

Auf den erlöser geht: 'Jesus der gûte hirte' 68, 4. So ist Jesus eingeführt, von welchem der dichter mit der prophezeiung seiner geburt auf Maria übergeht. Nachdem er ihr lob mit den üblichen bildern verkündet, spinnt er den faden der reinepischen erzählung im Balaam weiter.

In der orthographie und in den formen ist das 'Marienlob' total mit dem vorhergehenden 'Moses' und dem folgenden Balaam identisch. Wollte man trotzdem und trotz der oben angegebenen gründe nur die reinerzählenden teile als einheitliches werk gelten lassen und das 'Marienlob' als eingefügt vindicieren, so ist dies eben unmöglich, weil die andre einfügung, der Joseph, in der orthographie nicht normalisiert ist, was dann auch hier der fall sein müsste.

Wenn Scherer, Quell. u. forsch. VII, 45 zu der ansicht kommt, dass der zweite teil seiner 'Vorauer genesis' an der benutzten stelle des Joseph die lesart der Vorauer, nicht der Wiener hs. voraussetzt, so erklärt sich das bei dieser einheitlichen auffassung des gedichts von selbst, indem eben der dichter seiner ihm vorliegenden und dann aufgenommenen abschrift des Joseph folgte.

Auch Rödigers ansicht, dass alle teile aus Kärnten stammen (Anz. f. dt. altert. I, 68), kann man sich bei einheitlicher auffassung gefallen lassen, obwol seine gründe kaum genügen.

Zu widersprechen ist jedoch der meinung Scherers, welcher unter anderm Quell. und forsch. XII, 98 gliederung nach dem bedürfnis der predigt annimmt: diese ist fernzuhalten, weil in der natur der predigt eine asketische richtung liegt, den 'Büchern Moses' aber eine solche durchaus abgeht. —

Bei der obigen zusammenstellung der schreibungen wurde γ) stillschweigend nur bis 83, 27 beigezogen, weil mit dem rest 83, 28—85, 3 blatt 96 der hs. beginnt, das letzte der 12. lage, welches wie das erste derselben, bl. 89, von dem jüngern

schreiber erneuert wurde. Der inhalt lässt jedoch keinen zweifel darüber aufkommen, dass die verse 83,28—85,5 zum 'Balaam', bezüglich nach unsrer auffassung zum ganzen gedicht der 'Bücher Moses' gehören. Die eigentümlichkeiten der schreibung dieser partie finden mit dem übrigen, was von diesem jüngern schreiber herrührt, besprechung unter:

C. DIE WAHRHEIT
(= Diemer, s. 85,4—9,10).

Müllenhoff bemerkte in den Denkmälern[2] s. 438 ([1]390), nachdem er von der in die Vorauer hs. aufgegangnen 'sammelhs.' der Bücher Moses gesprochen: 'Charakteristisch für die orthographie dieser hs., mit ausnahme etwa des letzten stücks, der Wahrheit, ist etc.' Factisch ist nun ja diese sonderstellung der Wahrheit richtig, causal aber nicht, und sie musste die falsche vorstellung hervorrufen, der schreiber der hs. sei sehr inconsequent verfahren. Es erklärt sich die sonderstellung aber auf sehr einfache weise, indem eben von 83,28—90,10 jener jüngere schreiber, wir wollen ihn y nennen, das erste wie das letzte blatt der abgegriffenen lage nachtrug, und zwar nicht ohne änderungen. Müllenhoff also fasste das gedicht als zur sammelhs., nach unsrer bezeichnung zum complex B gehörig, auf. Scherer folgte ihm, indem er Quell. u. forsch. VII, 28 bei einem summarischen überblick über die Vor. hs. sagt: 'als solche früheren sammelhss. sind zu erkennen: 1. die nachfolgenden nummern II—VII', und VII ist bei ihm eben die 'Wahrheit': s. s. 51. Die behauptung beider gelehrten ist jedoch gänzlich unmotiviert. Die ganze 'Wahrheit' ist nämlich, eben auf bl. 96, durch die hand von y gegangen. Will man also überhaupt ein urteil über das gedicht fällen, muss man zunächst constatieren, welche eigentümlichkeiten y in den sonst von ihm geschriebenen partien in den text hineingebracht hat; alles diesem entsprechende ist dann abzuziehen, d. h. ausser betracht zu lassen, und bleibt dann noch charakteristisches übrig, kann vielleicht danach entschieden werden, ob das gedicht als der vorhergehenden oder folgenden vorlage angehörig oder als für sich in einer vorlage befindlich anzusehen ist. Auf diesem wege ergeben sich folgende tatsachen: Von y rührt her: bl. 1 und 8 der ersten lage = Kaiserchronik

1,1—9,9 und 55,5—62,18, und blatt 1 und 8 der 12. lage, = bl. 89 und 96 = Bücher Moses, Diemer 39,12—45,22 und 83,28—85,3, und dazu die 'Wahrheit' s. 85,3—90,10. Ich stelle nun die eigentümlichkeiten der 'Wahrheit' zusammen nach dem gesammtschema und bemerke unter jeder einzelnen rubrik, worin y in der Kaiserchronik (K. Chr.) und in den 'Büchern Moses' (B. M.) auf den genannten seiten von der dort sonst herrschenden schreibung abweicht (vgl. die tabelle). Zu beachten ist der kleine umfang der Wahrheit, welche in der hs. nur 147 zeilen ausmacht, so dass einzele rubriken unausgefüllt bleiben.

1. *ei. ei, ai, æi*;
   y K. Chr. *ei, æi, ai*;
   y B. M. *ei, ai, æi.*
2. *ou. o*ᵛ*, v̊, ov*;
   y B. M. *o*ᵛ.
3. *iu. iv, iu, ev, u*;
   y B. M. *iu, iv.*
4. *ie. ie, i*;
   y B. M. *ie.*
5. *ə*. Gewöhnlich *e*; einige *i* (8); 2 *uer-*, 1 *vir-*, 3 *v*ˀ; 3 *er-*;
   y K. Chr. einige *i*;
   y B. M. *er-, ver-, v*ˀ (abbreviatur).
6. Umlaut von *â* immer als *æ, e. -trehtin* 86, 16.
   y B. M. von *â: æ, e*; *-eht-*.
9. Synkope: *engen* 88, 17; *alrslaht* 88, 22;
   y B. M. *lebte* 41, 23; *menske* 42, 7.
10. Abschwächung der nebenvocale: part. sw. v. *-ot-*. — *niemens* 89, 9.
11. Svarabhakti: *durich* 86, 11; 87, 25;
   y B. M. *durich* 84, 11.
12. Accente. 4 circumflexe in *lât* 86, 18; *grôz* 86, 27; *spête* 87, 11; *ê* 88, 12.
13. Dentale. a) Im anlaut für *t-* 2 mal *d-* in *dievel* 86, 16; *dumben* 87, 3 (vgl. nhd.). Umgekehrt *d-* als *t-* nach *-z* in *daz tunchet* 90, 6.
   c) *-nt-* wechselt mit *-nd-*.
   d) *-lt-* bleibt.

14. Labiale. a) *b-*: 14 *b-*, 1 *p-*. Im auslaut überwiegt *-b.*
y B. M. *b-* entschieden überwiegend.
b) *u* = *f* < *p*: nicht.
c) *wu-* erscheint als *w-*.
y K. Chr. *w-* bevorzugt.
y B. M. *wnschen* 85, 3; *s̊vren* 43, 26.
d) *sw-* etc. *swederes* 86, 7; *swer* 87, 3.
y B. M. *bedwnge* 84, 5.

15. Gutturale. a) *k*: wechsel zwischen *k-*, *ch-*.
b) *g* im auslaut *-ch.*
c) *qu-* verschmolzen in *chollen* 87, 24; (*c*)*humt* 89, 27.

16. Assimil. in *ummere* 86, 18.

20. *wellen.* *welt* 87, 12; *wolt ir* 86, 19.

21. *mugen.* *muget* 86, 12. 87, 7; *muge wir* 88, 11.

23. *wurken.* y B. M. *warehten* 43, 15.

26. Flexion. b) Die erste plur. zeigt apokope: *hab wir*; *sul wir*; *ker wir*; *dench wir*; *wolt wir*; y B. M. *sul wir* 43, 19; *var wir* 43, 22.

27. Zahlwörter. *fivnf* 86, 4.
y K. Chr. *suben* 3, 10. 3, 12. 4, 11.
y B. M. *funf* 41, 8; *finf* 42, 1.

28. Sonstige einzelne wörter: a), b), c), d) fehlen.

29. Varia. Zu erwähnen ist: a) *ine* 85, 25, anlehnungsproduct aus *ich ne.*
b) Die schreibungen *immer* 85, 23. 88, 11. 88, 23; *nimmer* 86, 10. 88, 9.
c) Einmal *ei* < altem *î*: *liebe* (l. *lîbe*) : *leiden* 90, 4, wozu kommt:
y K. Chr. *weistûm* 1, 8; *bei* 2, 21; *leibe* 4, 34; *eilte* 5, 20; *reiche* 56, 10.
y B. M. *træhtein* 41, 22.
d) *ov* < altem *û* in *ovz* 87, 20.
y K. Chr. (ausser dem dort immer üblichen $o^{v}f$ und $bo^{v}wen$ vgl. A 29 g und schluss von L) $o^{v}z$ 5, 22. 7, 19; $ho^{v}s$ 6, 3; $o^{v}zzer$ 7, 31.
y B. M. $o^{v}f$ 44, 24.
e) *c* = *z* in *churcen citen* 87, 7.
y B. M. *hochcite* 42, 11; *cimberunge* 84, 11.

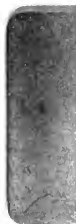
f) Bei y sei hier erwähnt *fransmûte* 84, 8 gegen *franspûte* Joseph 122, als chronologisch interessant: es hätte sich demnach die umdeutung dieses wortes von der mitte bis zum ende des 12. jh. vollzogen (vgl. Lexer, Mhd. wb.: '*framspuot* verderbt in *fransmuot*').

So schmilzt dasjenige, was in der schreibung der 'Wahrheit' eigentümlich sein konnte, nicht musste, bevor sie durch die hände von y gieng, auf weniges zusammen. Es sind etwa die nummern 12. 13a. 13c. 14a. 15b. 20. 26.b. 29a.b. Nur mit diesen darf gerechnet werden, und es frägt sich nun, ob man durch sie berechtigt ist, die 'Wahrheit' für die vorhergehende (B) oder für die folgende vorlage (D) in anspruch zu nehmen. Um auf einzelnes einzugehen, kann 12 nichts entscheiden, weil in B wie in D (s. u.) circumflexe vorkommen. In 13c stimmt y mit dem sonst in der Kaiserchronik und den 'Büchern Moses' herrschenden brauch überein; es ist also sehr möglich, dass der wechsel *nt* — *nd* ihm adäquat war, und nichts daraus für C zu schliessen. Was 15b und 15c, *-g* > *-ch* und verschmelzung von *qu-* betrifft, liegt dasselbe in B und D vor. Die form *wolt* in 20 bietet weder in B noch in D anknüpfung.

Die synkopierten formen *hab wir, var wir* etc. 26, 6, sind deshalb nicht schwerwiegend, weil sie unter 9, synkope, gestellt werden können, zu der ja y hinneigt. Dagegen kann 13a, ein anlaut. *t-* als *d-*; 14a, das überwiegen von auslaut. *-b*; 29b, die schreibung *immer, nimmer* als hinweis auf D (s. dort) gefasst werden. Ich glaube jedoch nicht, dass diese momente genügen, die 'Wahrheit' der vorlage D zuzusprechen, obwol sie auch inhaltlich derselben nahe steht. Das jedoch ist sicher, dass absolut kein grund vorliegt, das gedicht mit Scherer und Müllenhoff der vorlage B zuzuschreiben: sie wurden dazu nur geführt, indem sie den jüngeren schreiber y nicht beachteten, durch den eine äusserliche anknüpfung vorliegt, indem der schlussteil von B eben auch durch die hand von y gegangen ist.

So ist man gezwungen, die 'Wahrheit' allein zu stellen, indem auch 20, *wolt ir,* und 29a, *ine* < *ich ne* für eine sonderstellung zu sprechen scheinen.

Nun sieht es vielleicht befremdend aus, für ein so kleines gedicht eine besondre vorlage anzunehmen, aber es ist noch gar nicht ausgemacht, ob dies gedicht überhaupt ursprünglich so klein war. Es schliesst mit dem letzten blatt der 12. lage, auf dessen rückseite nur 42 zeilen entgegen den sonstigen 46 stehen; das ist auffallend, macht aber nicht notwendig, dass dies auch auf dem ursprünglichen blatt der hs. so war, da die von dem jüngern schreiber y erneuerten blätter widerholt lücken zeigen (Diemer, Einl. V), was sich aus unleserlichkeit der ursprünglichen blätter in folge der abnützung erklärt; am meisten konnte davon natürlicherweise der untere rand des deckblatts der lage, der als handgriff diente, betroffen werden. Nun beginnt aber mit der folgenden lage ein neues gedicht, und es ist möglich, den ausfall einer oder mehrerer lagen anzunehmen, weil dieselben entgegen dem latein. teil der hs. nicht nummeriert sind (Diemer, Einl. III), und der inhalt es nicht ausschliesst. Nach Scherer zwar ist die 'Wahrheit' abgeschlossen; mir jedoch scheint Diemer entschieden richtig gefühlt zu haben, wenn er sagt (Einl. s. XL): 'Nach dem vielversprechenden eingang: *Nv wil ich bitten den got. der von den iuden wart gemarterot. daz mir uerlihe den sin. daz ich mûzze chundin. den armen und den richen. di chunft fraisliche. den iungen ioch den alten. was uns ist behalten. wa wir sulen enden* ... sollte man eine ausführliche schilderung des jüngsten gerichtes erwarten, die hier jedoch nicht folgt'. Der dichter weist nach diesen worten auf die allgemeine verderbtheit hin (s. Scherers paraphrase). Dann folgt Diemer s. 90, 7: '*des rates wil ich abegan. vil michel iamer mvͦz mich han. daz also maneger mvͦter barn. in die helle sol varn.*' Der *rât,* die rede ins gewissen, ist fertig, und nun hätten eben die ausmalung der hölle, die annoncierte *chunft fraisliche* folgen sollen. Zwingend ist diese beweisführung nicht, wie jedwede ästhetischer natur, aber den ausfall einer lage anzunehmen, hindern die verhältnisse der hs. keinesfalls.





W